

Die Viehweide - Biotop des Jahres 2004/2005

Alljährlich wird durch die unterschiedlichsten Organisationen und Verbänden eine Vielzahl von „Jahreswesen“ ausgelobt, um sowohl seltene und gefährdete als auch allseits bekannte Tiere und Pflanzen vorzustellen, die auf ihre Gefährdung, oder stellvertretend auf den entsprechenden Lebensraum in dem sie vorkommen, aufmerksam zu machen.

Seit 1988 wird für einen Zeitraum von jeweils zwei Jahren vom Naturschutz-Zentrum Hessen auch ein Biotop des Jahres ausgerufen.

Warum wird die Viehweide Biotop des Jahres?

Die Landschaft wie wir sie kennen, ist bis auf einige wenige Restbiotope eine durch menschliche Tätigkeit entstandene und von diesem immer noch geprägte Kulturlandschaft. Wird diese Landschaft nicht genutzt und gepflegt, verändert sie sich vehement. Viehweiden sind ein wichtiger Bestandteil der Kulturlandschaft, vielleicht sogar der bedeutendste.

Alle Viehweiden haben eine Eigenschaft gemeinsam. Ihre vielfältigen Pflanzengesellschaften stellen nicht nur das Futter für die Nutztiere dar, sondern sie sind auch die Grundvoraussetzung für eine artenreiche Tierwelt. Einige Pflanzen- und Tierarten kommen nur auf Viehweiden vor, oder haben hier ihren Verbreitungsschwerpunkt. Die einzelnen Pflanzenarten der Weiden entstanden durch den Tritt und den Verbiss der Weidetiere. Dauerhaft überleben konnten nur die Pflanzen, die sich anpassten oder vom Vieh nicht gefressen wurden. So entstanden artenreiche Lebensräume.

Verschwinden diese typischen Weiden, weil sie nicht mehr genutzt werden, oder weil es durch eine falsche Weideführung zur Schädigung derselben kommt, sinkt automatisch die Artenzahl auf der jeweiligen Fläche. Dies betrifft sowohl die Pflanzen (z.B. Orchideen) als auch die Tiere (vor allem Insekten). Ein weiteres Problem ist die fast ausschließliche Nutzung von Hochleistungsrassen in der Tierhaltung. Dies führt dazu, dass die weniger leistungsintensiven aber dafür Standort angepassten alten Haustierrassen kaum noch eingesetzt werden. Viele von ihnen stehen mittlerweile auf der Roten Liste der bedrohten Haustierrassen. Von einigen gibt es nur noch wenige Exemplare als Genreserve, andere sind bereits für immer verschwunden.

Besonders die auf Pflanzenaufwuchs energieärmeren, mageren oder auch sehr trockenen und von der Lage her schwierig zu bewirtschaftenden Standorte (z.B. Hänge, Gebirgsstandorte) werden derzeit kaum noch beweidet, da sie weniger Tiere ernähren können. Allerdings zeichnen sich gerade diese Standorte durch eine hohe Artenvielfalt aus. Wobei viele Tier- und Pflanzenarten nur an diesen Standorten vorkommen. So leben auf Viehweiden ca. 1.300 Insektenarten, dazu fast 60 Schmetterlingsarten und über 50 Brutvogelarten.

Fehlende Beweidung führt schnell zur Verbuschung mit nachfolgender Bewaldung der Standorte und damit zur Zerstörung des Lebensraums Viehweide.

Was ist eine Viehweide?

Sehr einfach formuliert ist eine Weide Grünland, auf dem Vieh grasst oder weidet. Die Weidehaltung von Vieh erfolgt in der Vegetationsperiode und dabei kann unterschiedliches Weidemanagement angewandt werden. Denn die Weidenutzung kann saisonal (z.B. Sommerweide) oder täglich (Weidegang) erfolgen und somit auch witterungsabhängig sein. Die ganzjährige Weidehaltung wird als Freilandhaltung ausgewiesen.

Die **Standweide** ist eine Form der Intensivweide und bietet einen mehrtägigen Aufenthalt der Tiere bei einem einmaligen Angebot von frischem Futter. Kennzeichnend sind längere Grasenszeiten, kleinere Bisse und kürzere Ruhezeiten der Tiere, die auf dem von Tag zu Tag quantitativ und qualitativ schlechter werdenden Grasangebot beruhen. Die uneingeschränkte Selektionsmöglichkeit bei der Futteraufnahme führt zu größeren Weiderückständen.

Auf der **Portionsweide** wird das Futter wiederholt und begrenzt angeboten und bei kurzer Aufenthaltsdauer unter Zeitdruck aufgenommen. Es wird weniger selektiert. Der kürzeren Grasenszeit des Viehs steht eine längere Ruhezeit gegenüber. Ein Aufenthalt von drei bis fünf Tagen bei verbessertem Grasangebot heißt **Umtriebsweide**. Die uneingeschränkte Futterselektion ist hier möglich und es treten höhere Weiderückstände als bei der Portionsweide auf.

Historischer Abriss – oder wie Weiden entstanden

Der Prozess der Zähmung von Wildtieren, ihre weitere Haltung und die sich anschließende Ziel gerichtete Selektion in Form der Zucht über viele Generationen, mit dem Ziel der vielfältigen Nutzung des Tieres zum Vorteil des Menschen - allgemein als Domestikation bekannt - revolutionierte nicht nur die Lebensweise des Menschen im Laufe seiner Entwicklung, sondern veränderte auch seine Lebensumwelt. Denn bald stellten diese Nutztiere, die überwiegend Pflanzenfresser (Rind, Schaf, Ziege, Pferd, Esel, Kamel) sind, für viele Menschengruppen die ausschließliche Lebensgrundlage dar. Und je mehr Haustiere gehalten wurden, desto wohlhabender war ihr Besitzer. Mithilfe seiner Haustiere erschloss sich der Mensch neue Lebensräume und veränderte die vorhandenen. Denn alle seine Haustiere benötigten vor allem eines – Futter. Waren die vorhandenen Weiden in den Siedlungsgebieten erschöpft, zogen die Menschen weiter, bis neue gefunden wurden. Diese nomadisierende Lebensweise hat sich bei einigen Völkern bis in unsere Zeit erhalten.

Die Herausbildung des Ackerbaus und die damit verbundene Nutzung von Getreidepflanzen schuf allerdings die Möglichkeit der sesshaften Lebensweise und der standortgebundenen Tierhaltung. Anhand archäologischer Funde z.B. von Pollenresten kann angenommen werden, dass die Landschaft in Mitteleuropa bereits vor 7.000 Jahren dicht besiedelt war und sich Äcker und Weiden abwechselten. Der zunehmende Ackerbau führte in Mitteleuropa vor allem zu Beginn des frühen Mittelalters zur Rodung der flächendeckenden Eichen-Buchen-Mischwälder und zur Urbarmachung der Feuchtwiesen und Moore. Das gerodete Land wurde beackert und wenn es die Jahreszeit zuließ, wurden in der Nähe von Siedlungen alle möglichen und für den Ackerbau nicht nutzbaren Flächen als Viehweiden genutzt. Das vorherrschende Bewirtschaftungssystem war auf lange Zeit die Dreifelderwirtschaft. Acker und Brache wechseln sich dabei im kontinuierlichen Rhythmus ab. Beweidet wurden sowohl die Brachen als auch die Äcker nach der Ernte. Bis zum Schossen bzw. zur Halmbildung des Getreides förderte der Verbiss des Viehs die Bestockung.

Gleichzeitig wurden immer diejenigen Haustiere zur Zucht genutzt, die sich problemlos an die Besonderheiten der neu entstandenen Landschaften anpassten. So entstand eine Vielzahl von Haustierrassen für die unterschiedlichsten Weidetypen. Beweidet wurden Trockenrasen, Feuchtwiesen, Heiden (u.a. Wacholderheiden), Streuobstwiesen und Hutungen.

In Hutewäldern wurde das Vieh zusätzlich zu den gefressenen Waldpflanzen mit Eicheln und Bucheckern gemästet.

Merkmale der intensiven Weidenutzung

Auf Weiden, die intensiv beweidet werden, wird der sogenannte Pflanzenaufwuchs allmählich durch den Verbiss der weidenden Nutztiere verändert. Dabei handelt es sich oft um Saatgrasland, das bis zu fünfmal und mehr im Jahr genutzt wird. Eine intensiv genutzte Weide besteht zu über 80 % aus Gräsern (hauptsächlich Deutsches Weidelgras) und zu 20 % aus Leguminosen (vor allem Weißklee) und Kräutern. Der Tierbesatz kann > als 3,5 GVE/ha sein. Den Bezugspunkt für die Großvieheinheit stellt eine 600 kg schwere Milchkuh mit 5.000 kg Milchproduktion im Jahr dar.

Den Gegensatz dazu stellt eine Mähwiese dar, auf der Grünfutter für das Vieh in den Ställen, oder auch zur Silageerzeugung gewonnen wird. Bei dieser Form der Grünlandnutzung wird der gesamte Pflanzenaufwuchs - d.h. alle oberirdischen Pflanzenteile - mit einem Schlag bei

der Mahd plötzlich abgeschnitten. Dies geschieht bis zu fünfmal im Jahr. Zwischenzeitlich werden diese Mähwiesen gedüngt, damit die Pflanzen so schnell wie möglich für den nächsten Schnitt nachwachsen.

Das Weidevieh nutzt die einzelnen Pflanzenarten, die auf der Weide wachsen beim Grasens unterschiedlich, wobei der Tierbesatz auf der Weidefläche eine entscheidende Rolle spielt. Haben die Weidetiere viel Platz und dazu ein ausreichend hohes Futterangebot, dann wird zuerst selektiv gefressen. Das heißt: zuerst werden die schmackhaftesten Weidepflanzen gefressen und die weniger beliebten Arten gemieden. Dann kann es dazu kommen, dass z.B. Disteln und Brennesseln sich vermehrt ausbreiten und zusätzlich eine mechanische Weidepflege notwendig ist. Außerdem entstehen vor allem durch die Kotfladen der Rinder sogenannte Geilstellen, die von den Tieren bei nachfolgender Beweidung gemieden werden und wo sich bevorzugt Brennesseln ansiedeln.

Ist der Tierbesatz so groß, dass alle Pflanzen gleichmäßig verbissen werden und verbleiben die Tiere zu lange auf der Fläche, kann es andererseits dazu kommen, dass der Verbiss so tief bzw. intensiv ist, dass die Grasnarbe geschädigt wird. Kommt dann zusätzlich durch den Tritt der Tiere eine übermäßige mechanische Beanspruchung der Bodenoberfläche hinzu, führt dies stellenweise zum vollständigen Verlust der Pflanzendecke. Zusätzliche Schäden des ungeschützten Bodens entstehen dann durch Auswaschen und Winderosion der obersten Bodenschicht.

Bei dieser Form der Beweidung setzen sich solche Pflanzen durch, die einerseits trittfest sind und sich andererseits vor allem vegetativ - d. h. ohne Samen - vermehren. Insgesamt sind dies sehr wenige Arten und diese Form der Weideführung hat somit eine artenarme Pflanzengesellschaft zur Folge. Dies führt weiterhin dazu, dass alle weiteren Glieder der Nahrungskette sich ebenso reduzieren. Dies betrifft vor allem Insekten, die sowohl sehr unterschiedliche Futterpflanzen für ihren Nachwuchs als auch verschiedene Wuchshöhen der Pflanzen als Lebensraum benötigen. Zudem fehlen bei intensiven Weiden oft auch die entsprechenden Randbiotope wie z.B. Hecken, Mauern und Feldgehölze.

Aber auch intensiv bewirtschaftete Weiden müssen gepflegt werden. Da die Weidetiere nicht alle Pflanzenarten bzw. andere bevorzugen und die Geilstellen nicht beweidet, muss am Ende der Weidesaison nachgemäht werden, um eine weitere Ausbreitung dieser unerwünschten Pflanzen in Grenzen zu halten. Dann kann auch an solchen Stellen nachgesät werden, wo die Grasnarbe durch übermäßige Beanspruchung verschwunden ist bzw. wenn vermehrt Geilstellen vorhanden sind.

Im Frühjahr und bei Bedarf ist das Schleppen erforderlich. Dabei werden Kothaufen und Maulwurfshügel verteilt sowie überständige und trockene Pflanzenteile abgerissen. Auf moorigen Standorten macht sich das Walzen erforderlich. Dadurch werden über den Winter hoch gefrorene Bodenteile wieder an die darunter liegenden Bodenschichten angeschlossen.

Auch Düngung und Unkrautbekämpfung durch Herbizide gehören zu den Pflegemaßnahmen.

Erhaltung von artenreichem Grünland durch extensive Weideführung

Eine extensive Weide ist Dauergrasland, zeichnet sich durch eine standorttypische Dauergrasnarbe mit bis zu 60 % Gräsern, bis 15 % Leguminosen, zu 25 % Kräutern aus und kann teilweise verbuscht sein. Es wird bis max. zweimal im Jahr zur Beweidung genutzt und die Besatzdichte beträgt weniger als 1,5 GV/ha.

Das Ziel der extensiven Beweidung vor allem im Auftrag von Naturschutz und Landschaftspflege ist eine vielfältige und stabile Zusammensetzung der auf der Weide lebenden Pflanzen- und Tierarten. Der Erfolg hängt fast ausschließlich von der Wahl und der Art des Einsatzes der Weidetiere ab, die dem jeweiligen Pflegeziel entsprechen müssen. Leider ist viel Wissen über die richtige Beweidung verloren gegangen und viele der alten Haustierrassen stehen nicht mehr zur Verfügung oder bringen auf den veränderten Standorten nicht den gewünschten Erfolg. Somit wird oft über mehrere Jahre experimentiert, bis die

entsprechenden Weidetiere gefunden sind und die Artenzusammensetzung der Weide stabil ist. Auf extensiven Weiden ist der tiefe Tritt der Weidetiere durchaus gewünscht, da einige Pflanzensamen darauf angewiesen sind, so in den Boden gedrückt zu werden. Einige Orchideen wiederum sind sehr trittempfindlich, profitieren aber vom Verbiss der konkurrierenden anderen Pflanzen. Wichtig ist auch, Tiere mit unterschiedlicher Selektivität beim Fressen zu kombinieren, um einen umfassenden Verbiss aller Arten zu erreichen. So sind Rinder wenig selektive Grasfresser (Herbivoren), die das Gras sehr hoch büschelweise mit der Zunge umfassen und abreißen.



Abb. Extensive Rinderweide mit befestigtem Bachübergang als Tränke (Aufn. Schäffer, 2003).

Schafe fressen sehr selektiv und verbeißen tief. Sie beurteilen das Futter nach Geruch, Geschmack und Aussehen. Bevorzugte Pflanzen werden gefressen und unbeliebte eher abgeknickt. Allerdings bestehen zwischen den einzelnen Schafrassen große Unterschiede. Pferde kontrollieren die Pflanzen vor dem Fressen mit den Lippen und verbeißen die Grasnarbe tiefer als die anderen Arten. Da sie keine Wiederkäuer sind, fressen sie auch nährstoffarmes Futter gut. Daher eignen sie sich z.B. für eine Nachnutzung von Rinderweiden.



Abb. Ehemalige Hutungswiese durch Nutzung als ganzjährige Pferdestandweide stark verbuscht und verkrautet. Im Bildhintergrund Seebener Busch – ehemaliger Gutspark (Aufn. Schäffer, 2003).

Ziegen sind Mischfresser und können auf den Hinterbeinen aufgerichtet bis 1,80 m hoch Büsche und Bäume verbeißen. Sie klettern auch sehr gut und kommen so bei entsprechender Aststärke noch höher. Dornen stellen für sie kann Hindernis dar und selbst Nadeln werden

gefressen. Deshalb eignen sich Ziegen besonders für die Pionierphase der Beweidung, wenn es darum geht Büsche zurückzudrängen und kurz zu halten. Auch die nutztierartige Wildhaltung - vor allem Damhirsche - eignet sich für die extensive Beweidung. Für großflächige Gebiete gibt es erste Versuche, den Wisent wieder in die Landschaft zu integrieren.

Ausblick

Die ersten Erfolge die mittlerweile bei der Pflege von Weidebiotopen zu verzeichnen sind, stellen einen wichtigen Schritt dar, um einerseits die Landschaft nachhaltig zu nutzen und andererseits eine hohe Biodiversität an Pflanzen- und Tierarten sowie Haustierrassen zu schützen und für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Letztendlich muss jedem Naturfreund klar sein, dass Landschaftspflege und extensive Weidenutzung Wirtschaftsformen sind, die im gesamtgesellschaftlichen Interesse liegen und daher auch entsprechend von der Gesellschaft honoriert werden müssen. Denn geringere Leistung und Ertrag auf der Fläche führen zu finanziellen Einbußen innerhalb des gesamteuropäischen Wettbewerbs, die derjenige, der die Pflegemaßnahmen durchführt, nicht allein tragen kann.

© Dirk Schäffer, Vogelschutz-online e.V., 13.02.2005